

...und die ersten „Freien Radios“

Man wird nicht ahnungslos geboren. Viele Menschen haben das »3. Reich«, später als »Katastrophe« zu den nicht vorhersehbaren Naturereignissen gerechnet, kommen sehen. Es war auch zu ahnen, welche Rolle bei der Gleichschaltung das Radio, der totale Kanal spielen könnte.

So kamen in den 20er Jahren mit der Einrichtung des offiziellen, öffentlichen Rundfunksystems auch sofort Forderungen nach von eben diesem einen Kanal unabhängigen Sendern auf. Vor allem die ArbeiterInnen hörten schnell heraus, daß die offiziellen Sender nicht die ihren waren. Darum forderten sie eigene und bauten selbst welche.

Über diese Arbeiterradio-Bewegung der 20er Jahre berichtet ein Videofilm mit dem Titel: »Ich möcht' einmal am Sender stehn!« Daraus hier jetzt zur Dokumentation der frühen »Freien Radios« einige Tonausschnitte:

»**B. Voigt:** Man war natürlich gegen die eigenen privaten Sender und speziell gegen Arbeitersender, weil sie befürchteten, daß das gemacht wird, was uns ursprünglich mal zum Vorbild gedient hat: die Bevölkerung über'n Sender zu informieren, d. h., wir hätten ja, wenn wir selbst gesendet hätten, Dinge erzählt, die mißliebig waren, für die Regierung und für die Sendegesellschaften und so weiter...

Kommentar: Der Rundfunk sollte von Anfang an unterhaltungsbetont sein und von den sozialen Problemen

im eigenen Land absehen. Daneben bestand die ständige Furcht, das neue Medium könnte in falsche Hände geraten.

Die staatlichen Organe wollten einen unkontrollierten Gebrauch des Rundfunks nicht zulassen. Selbst für die Benutzung eines Radio-Empfängers war eine Genehmigung erforderlich.

Vor allem in den großen Städten bildeten sich Bastelgruppen, die begannen, eigene Empfangsgeräte zu bauen.

Einige noch lebende Radio-Ama-

teure aus dieser in ihrer Mehrheit von Sozialdemokraten geprägten Bewegung wie Bruno Voigt in Berlin, Josef Sliskovic in Wien und andere berichten von ihren Erfahrungen.

O. Stöber: Ich habe also mir vorgestellt, daß es doch interessant wäre, wenn die Arbeiter der Hand und der Stirn, wie man damals so schön gesagt hat, doch ihr Geschick in der Nachrichtenübermittlung selbst in die Hand nehmen könnten. Und ohne vorher ein ganz festes Programm gehabt zu haben, habe ich einige technisch Versierte und Interessierte, es waren meistens Post- oder Bahnangestellte, gewonnen, die in einem Klubraum (damals spielte sich das meiste ja in einem Wirtshaus ab – nicht immer ganz alkoholfrei, wie ich gestehen muß) begonnen haben, Detektoren zu bauen.

B. Voigt: Und da sagte der Günter: ›Wir müssen bloß versuchen, daß die arbeitende Bevölkerung mit dem Rundfunk vertraut gemacht wird – besser.‹ Und ich war natürlich Feuer und Flamme. Ich bin ein Arbeiterkind und sagte: ›Ja, wie stellst du dir das vor.‹ Er war Akademiker. Da sagte er: ›Ja, wir müssen sehen, daß wir uns irgendwie zusammenschließen in irgendeinem Verein.‹

Kommentar: Der offizielle Rundfunk hatte in den ersten Jahren seines Bestehens Probleme, zahlende Hörer zu gewinnen.

Von 10 Hörern, so wurde geschätzt, waren 8 ›Schwarzhörer‹, die keine Gebühren entrichteten. Deshalb unternahmen die Rundfunkgesellschaften große Anstrengungen, ihre Vor-



Das Schwarzhörerhexlein.

stellungen vom Rundfunk unters Volk zu bringen.

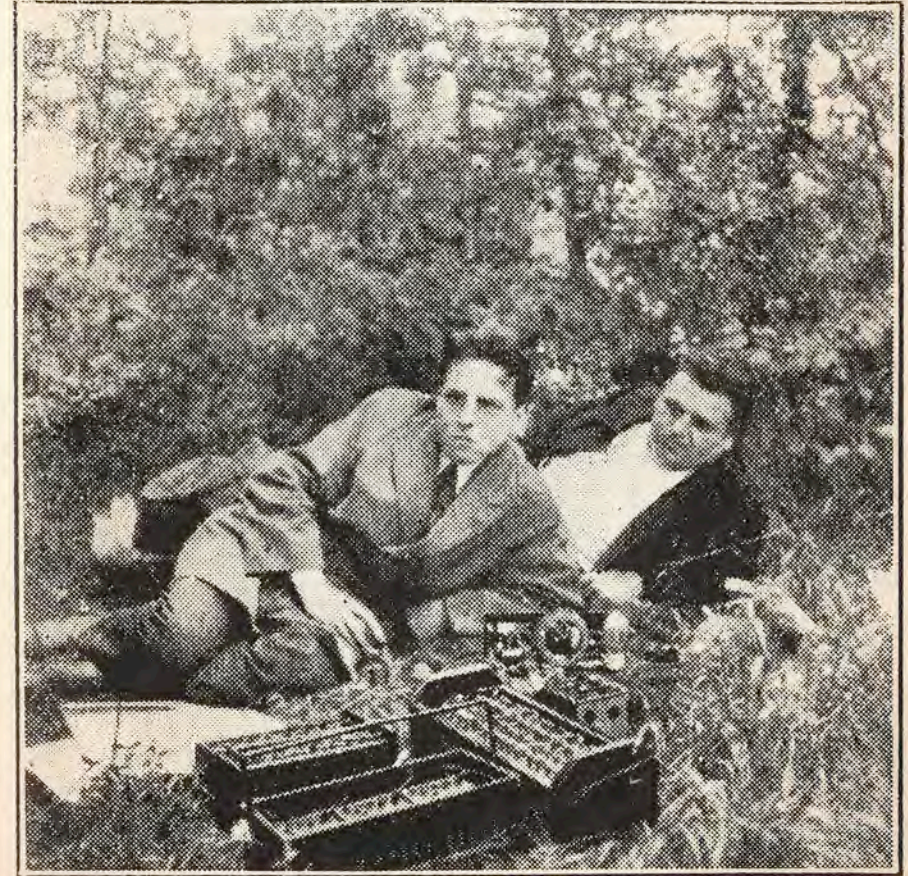
Unabhängig vom offiziellen Rundfunk wurde die Bewegung der Arbeiter-Radio-Bastler schnell größer. Schon wenige Monate nach ihrer Gründung im Herbst 1923 hatte ihre Organisation, der ›Arbeiter-Radio-Klub‹, bereits mehr als 40 Ortsgruppen mit über 2000 Mitgliedern. Trotz des staatlichen Argwohns gegenüber ihrer Tätigkeit erkämpften sie sich schließlich das Recht auf eigenen Empfängerbau. Sender zu bauen, blieb schließlich auch weiterhin streng verboten.

J. Sliskovic: Ja, damals, als man gesehen hat, daß man sehr einfach

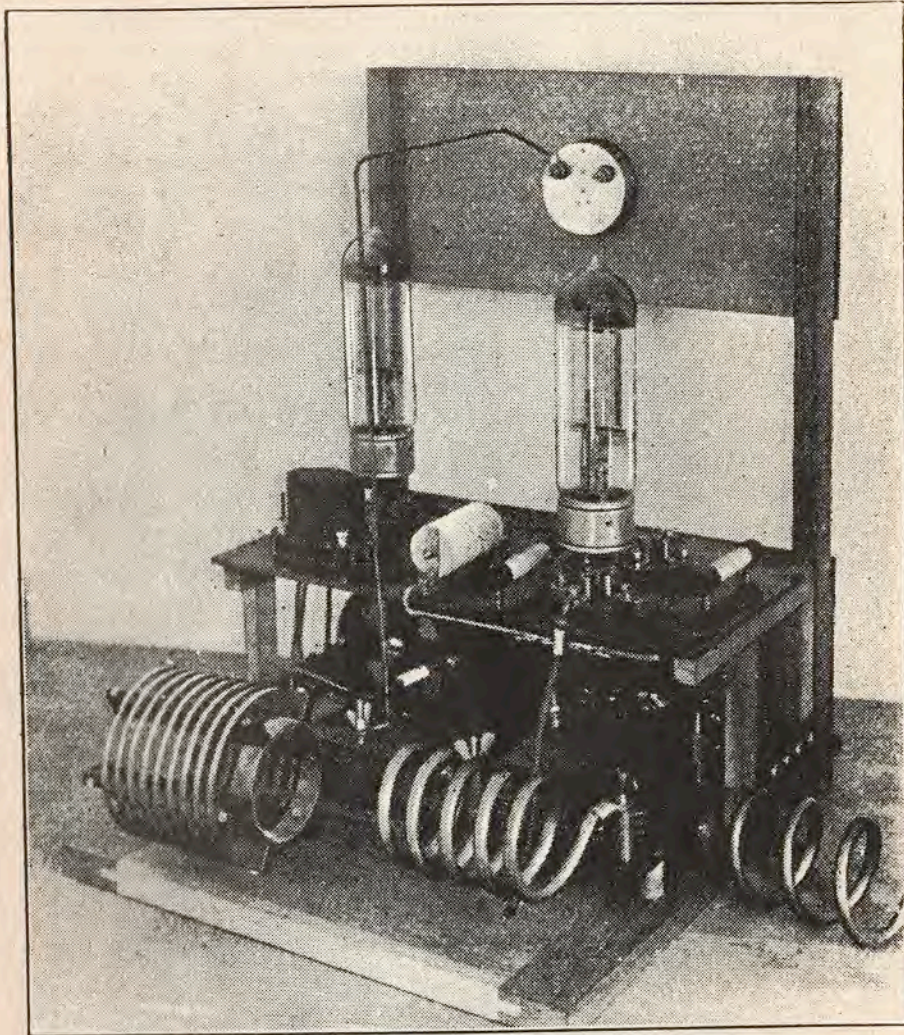
einen Sender bauen kann mit einer Röhre, da waren die Amateure, die sowieso Bastler waren, wie wild darauf, so was zu machen. Denn mit einer Röhre in Rückkoppelung und mit zwei Röhren, wenn man das sogenannte Parallelsystem, das Heising-System, anwendete, ist die Modulation hervor-

ragend zu machen und qualitativ sehr gut und sehr leicht und das haben die Amateure benutzt.

O. Stöber: Uns hat dabei vorge-schwebt – man kann sich die Zeit von damals sehr sehr schwer heute vorstellen – daß bei einem eventuellen Aufstand, bei einer Revolution, von



Der Fuchs in seinem Versteck.



der wir ja immer noch geschwärmt haben, die Partei über eine Nachrichtenübermittlung verfügen müßte, die durch nichts gestört werden kann und die nicht davon abhängt, daß der Draht

durchschnitten wird usw. Und von dieser propagandistischen Idee ganz gefangen, waren wir Funktionäre des Arbeiter-Radio-Bundes und haben daher ein Mikrofon gebaut. Das war ein

Mikrofon mit dem berühmten Viereck in der Mitte, wo also die Spiralen waren, die das erschütterungsfrei gehalten haben. Wir haben einen Sender gebaut mit einer riesigen großen Röhre ...

B. Voigt: Normale Wellenlängen gab's überhaupt nicht, die wurden in Deutschland überhaupt nicht vergeben, denn die Post, die wehrte sich mit Händen und Füßen dagegen, irgendwie einen Privatsender hier zu haben, außer dem der Reichsrundfunkgesellschaft.

O. Stöber: Daß wir natürlich alle unsere Initiativen eigentlich ohne auf dem Boden des Gesetzes zu stehen, also illegal unternommen haben, ist uns eigentlich nie recht zu Bewußtsein gekommen. Wir hatten den Schutz der allmächtigen großen sozialdemokratischen Partei, die uns, wenn auch nicht offiziell, unterstützt hat, und doch wenigstens dann, wenn es darauf ankam, daß wir irgendwo angeeckt sind, den Schild geliehen hat.

B. Voigt: Die Post, die war immer und immer dagegen, sobald es Arbeiter hieß. Man befürchtete immer, es ist alles kommunistisch – vielleicht wäre es ja auch so gekommen, man weiß ja nicht – und sie haben nachher keinen Einfluß mehr, den Sender stillzusetzen.

Hagen: Die Arbeiter-Radio-Leute der VARA in Holland haben uns immer über alles informiert. Wir hätten mit ihnen gerne mehr Kontakt bekommen und auch gern in dieselbe Kerbe

gehauen. Aber das war bei uns nicht möglich.

In Holland hatten sie ja auch eine ganz andere Organisation und sogar ein eigenes Studio. Das wäre eine Sache gewesen – ein eigenes Studio und die Erlaubnis zu senden; aber was will man mit einem Studio ohne Erlaubnis?

Bei uns haben sie ja dann die einzelnen angefangen, die heimlich etwas senden wollten, obwohl die nicht gerade revolutionär gewesen sind. Die wollten es eigentlich nur mal ausprobieren und sich in die Sache mit dem Radio einarbeiten. Aber das war bei uns ganz unmöglich.

Kommentar: Ende 1926 war der Kampf der Arbeiter-Radio-Organisationen um einen eigenen Sender endgültig verloren. Das System des öffentlichen Rundfunks hatte sich durchgesetzt.

Original-Übertragungen von den Schauplätzen der bürgerlichen Welt – wie hier von einer Zeppelin-Landung in Berlin – füllen das Programm und tragen dazu bei, was später der Mythos der 20er Jahre sein wird.

1927 hat sich das – vom Staat kontrollierte – öffentlich-rechtliche Rundfunk-Modell endgültig etabliert – mit Kulturbeiräten und Überwachungsausschüssen.

Der ehemals unpolitische Rundfunk hat seinen politischen Standort gefunden, indem er die Bühne für die bürgerlichen Parteien abgibt und ihre Öffentlichkeit überträgt.«

*Wer den ganzen Film will,
sollte auf Seite 456/1 nachblättern.*